

losen Tändelei des noch vielfach herrschenden französischen Geschmacks, sie sind ehrbar und kernhaft. Aus Schottland, wo der Quell der Volkspoesie nie zu springen aufgehört hat, holt er sich den Stoff für seine Ballade, für deren Uebertragung er einen alterthümlichen, volkmässigen Grundton festzuhalten sucht; seine Lieder erinnern in ihrer natürlichen Leichtigkeit an Hagedorn und Weisse; seine Epigramme vereinigen treffenden Witz mit patriotischer Gesinnung. — —

I.

E p i s c h e s.

Der

Einsiedler von Warkworth ¹⁾.

(Eine northumberländische Ballade.)

Erster Gesang.

Schwarz war die Nacht und wild der Sturm,
Der Giessbach rauschte sehr;
Und ans entfernte Ufer schlug
Das laute, wilde Meer.

¹⁾ Zuerst veröffentlicht im „Teutschen Merkur“ von 1774. — Warkworth ist eine Burg in Northumberland, die kühn auf einem Vorgebirge in der Nähe des Meeres sich erhebt, von dem Coquet, einem oft reissenden Giessbach umflossen. Eine Meile von dem Schloss entfernt, in einem tiefen, romantischen Thale liegen die Ruinen einer Einsiedelei, deren in zierlicher Gothik gehaltene Capelle noch ziemlich erhalten ist. In dieser Capelle befindet sich ein Grabmonument, auf dessen Unterbau eine weibliche Gestalt, kunstvoll gearbeitet, liegt. Die mündlichen Ueberlieferungen, welche über den Ursprung dieser Einsiedelei und des Grabmals sich erhalten haben, erzählt die von Campe nach dem englischen Original bearbeitete Ballade.

Still lag ein Eremit, und sann
Der Menschen Elend nach,
Als, ach! ein weiblich Klaggeschrei
In seine Zelle brach.

Der Biedermann weckt endlich *)
Sein schlafend Feuer auf,
Fasst einen hellen Brand und rennt
Davon im vollen Lauf.

Gar kläglich unterm nahen Baum
Ein hübsches Mädchen sass,
Zerschlug den Busen und begoss
Mit Thränenfluth das Gras.

Du gutes Mädchen, weine nicht!
Weg mit dem Schreckenschwarm!
Mein kleines Dach soll schützen dich,
Soll sichern dich vor Harm.

„Ich weine nicht um mich, noch bebt
Mein banges Herz für mich:
Es bebt für meinen Busenfreund,
Der hier von mir entwich.

„Er ging und sucht' ein schützend Dach
Den todten Wald entlang:
Und, ach! wie zitt'r ich, dass sein Fuss
In jener Fluth versank!“

„O tran auf Gott,“ erwiederte
Der fromme Eremit:
„Ich such' und finde deinen Freund;
Komm in mein Häuschen mit.“

Dann klimmt er seinen Felsengang
Die steile Klipp' hinan:
Ruft laut und schwenkt den Leuchtebrand
Den Ort zu zeigen an.

Er windet durch den Dickicht sich
Behend und sorgenvoll:
Bis endlich auf sein lautes Schrei'n
Schnell eine Stimm' erscholl:

*) d. h. eilfertig.

„O sage, Vater, sage mir,
Ob du an diesem Ort
Ein Mädchen fandest, hübsch und zart,
Das ich verlassen dort?“

„Verirret bin ich, oder sie
Ging fürder, eh ich kam:
Nun fürcht' ich, ach! der wilde Strom
Verschlang das fromme Lamm!“ —

„Dank Gott, mein Sohn (der Alte sprach),
Sie ist dir unversehrt!“
Dann führt er auch den jungen Mann
Zu seinem kleinen Heerd.

Da sah man, wie dies wack're Paar
Sich liebte inniglich,
Wie eine Thrän' an seiner Brust
Ihr aus dem Auge schlich.

Ihr Gastfreund sah ein süß'res Paar
Wohl nie sein lebelang:
Der Jüngling gross und männlich schön,
Sie — reizend, sanft und schlank.

Den Jüngling ziert im grünen Kleid
Ein Jagdhorn wunderschön;
In Taft mit aufgeworfnem Schlei'r
Liess sich das Mädchen sehn.

„Sitzt, Kinder,“ sprach der weise Mann,
„Gebt euren Füßen Rast,“
Dann wird sein Heerd mit Holz belegt:
Sein kleines Feuer prasst.

„Nehmt,“ sprach er freundlich, „so vorlieb
Mit dem, was Gott bescheert,“
Drob ward sein Tisch mit trockenem Obst,
Mit Käs' und Milch beschwert.

„Dank, Vater,“ sprach das junge Paar,
Und nahm die Mahlzeit ein,
Ass ohne Zwang und liess das Herz
Recht guter Dinge sein.

„Nun, sagt mir, Kinder (denn mein Rath
Möcht' euch wohl nützlich sein),
Welch Abenteuer bracht euch hier
In diesen öden Hain?“

Erst, Vater (du verzeihst mir doch
Die Neugier?), sage mir:
Wie heisst die nächste Stadt? Und wem
Gehört die Gegend hier?

Weh mir, mein Sohn, dass dieser Mund
Dies noch erzählen kann!
Ach, dieses Landes rechten Herrn
Verwies, verbannte man!

Zehn Winter überschneiten schon
Dies Dach von Hochmuth fern,
Seit Hotspur (denn so nannte man
Den jungen braven Herrn)

Zu Felde wider Bolingbroke
Mit Nordens Mächten zog,
Und muthig nach Salopia
Dem Tod entgegenflog.

Ein junges Söhnlein liess er nach,
Des Landes künft'gen Schutz,
Für den sein Ahnherr Sorge trug,
Der Feinde Wuth zum Trutz.

Nach Schottland bracht er unversehrt
Das Kind, vom Kampfplatz fern,
Und jüngsthin raubt uns ach! der Tod
Den guten alten Herrn.

Nun liegt der Name Percy — ach!
Bedeckt mit dicker Nacht;
In Nacht und Nebel liegt mit ihm
Des Nordens Stolz und Pracht.

Kein Feldherr dieses edlen Stamms
Führt unser Heer zur Schlacht,
Indess Feind Schotte Feld und Dorf
Zur öden Wüste macht.

Und ihre Schlösser, einst so schön,
Zerfallen nun in Schutt.
Der stolze Fremdling raubt ihr Land,
Trägt heim ihr Geld und Gut.

Dort, wo der volle Strom das Thal
Durchwindet, — schauet her, —
Erheben Warkworths Thürme sich
Zu überschaun das Meer.

Da stehn sie, wie verloren, nun
In Unkraut ganz versteckt,
Wo prächtig Herrn und Damen sonst,
Auch Armen, ward gedeckt.

Verkannt in Schottlands Bergen, lebt
Der Percy, ohne Ruhm.
Hängt ab von fremder Gütigkeit,
Getrennt vom Eigenthum.

O dau'rte mein betagter Blick,
Ihn einst zu sehen hier!
In Frieden reis' ich himmelan! —
Er sprach's und weinte schier.

Und hat dann Percy, ausser dir,
So warmer Freunde mehr?
Dann Heil mir, Vater, sprach der Mann,
Denn ich, dein Geist, — bin er!

Stumm gafft er ihn erst an — kehrt drauf
Sich um, und weinet aus;
Dann hebt er Hand und Aug' empor,
Und ruft, ihn segnend, aus:

Willkommen, theurer, lieber Herr,
Durch uns're Wünsch' erfleht!
Doch wer mag wohl die Dirne sein,
Die da so reizend steht?

Nun, Vater, horch auf meine Red'
Und nichts sei dir verhehlt!
Durch weisen Rath geleite du
Die Jugend, die oft fehlt.

An Stuart's Hof, im Schottischen Reich,
Hielt man mich nach Gebühr,
Zu machen tapfern Rittersmann,
Und Feldherrn einst aus mir.

Ich brannte lange vor Begier
Mein Vaterland zu sehn:
Und endlich gab's mein Führer zu,
Erweicht durch mein Flehn.

Dann wandr' ich fort in Jägertracht,
Und wand're auf und ab;
Bis man im edlen Nervill's Haus
Mir Jägerstelle gab.

Hier blieb ich fremd und unerkannt,
Bis mir mein guter Stern
Des schönen Fräuleins Huld erwarb,
Der Tochter meines Herrn.

Nun, sprach das Mädchen feuerroth,
Was weiter ist geschehn,
Und was dein edles Herz verschweigt,
Lass, Percy, mich gestehn.

Es trug an einem Sommertag
Sich zu, dass schwüle Luft
Mich lud in einen grünen Wald,
Zu athmen Kräuterduft.

Urplötzlich sprang ein rauher Trupp
Von Schotten auf mich los,
Zu ihrer Beut' erklärte mich
Der Strassenräuber Tross.

Mein Zeterschrei flog in den Wind,
Bis sich's erbarmte Gott,
Und diesen braven jungen Mann
Herbeizuflehn gebot.

Mit nichts, als einem Jägerspeer
Und Dolch in seiner Hand,
Erschien er, wie ein Wetterstrahl:
Die Räuberbande stand.

Er focht, bis noch mehr Hülfe kam,
Die Schotten endlich fliehn:
So löst' er meine Banden auf,
Sie enger zuzuziehn.

O Heil, erwiedert' er, dem Tag,
Dem Blut, dass ich vergoss!
Von Stund an fand ich Gnad' und Huld,
Bei der, für die es floss.

Und, als sie, wer ich sei, vernahm,
Schenkt' sie mir ihre Hand.
Doch ach! der Mutter! Fürstin Stolz
War uns zu sehr bekannt!

Die hohe Schwester Bolingbrot's
Dem Hause Percy gram,
Lässt, dacht' ich, sich wohl nie herab
Zu dem verbannten Stamm.

Verzweifeld endlich am Consens,
Liess sich mein Täubchen hier
Zur Flucht bereden; querfeldein
Nach Schottland flogen wir.

Und heute, da die Nacht einbrach,
Aus Furcht, verfolgt zu sein,
Schlug ich mit ihr zur rechten Hand
Den Weg zur Wildniss ein.

Der Regen goss. Da liessen wir
Die Klepper, weidlich lass.
Wir trafen dich; du führtest uns
Zu dieser Zelle bass.

Nun ruhet, sprach der Eremit,
Mein Bettchen ist gemacht.
Ich weiss, Madam verschmäh'n es nicht
Und hiermit — gute Nacht!

Der

Einsiedler von Warkworth.

Zweiter Gesang.

Der junge Tag stieg aus dem Meer
In stiller Majestät.
Doch sanfter noch und lieblicher
Verliess Lenor ihr Bett;

Fand ihren Heinrich ganz allein,
Und fand, er hab gewacht
Und Rath gesucht mit seinem Freund
Die liebe lange Nacht.

Wie staunt das Kind, wie purpurroth
Ward ihre weisse Haut,
Da sie der Ritter höchlich bat,
Zu sein heut' seine Braut!

Wohl hier in dieser Einsiedlei
Ein kleines Bethaus ist.
„Lass, trautes Kind, vollkommen sein
Mein Glück zu dieser Frist!“

„O Heinrich, wie versagt ich dir
Was jetzt dein Mund begehrt?
Ach! wie versagt ich dem die Hand,
Dem ich das Herz gewährt?

Für dich entsagt ich wohlgemuth
Der Aeltern Zärtlichkeit;
Mit dir zu theilen Wohl und Weh
Sieh jetzt auch mich bereit.“

„Und willst du, süßes Mädchen, dann
So gar gefällig sein,
Mit mir zu theilen grossmuthsvoll
Gefahren, Noth und Pein?

Der Himmel, traun! hat Wonne noch
Zu krönen deine Treu;
Ein Hoffnungsstrahl naht, dass ich jetzt,
Viel Gut's uns prophezeih'.

Auf jener Insel Coquet wohnt
Ein Mönch nicht weit von hier,
Ein frommer Mann, und wohl bekannt
Den deinigen und dir.

Nun wisse, dieser Ehrenmann
Soll hin nach Kaby gehn;
Und um Verzeihung soll allda
Der Vater Bernhard flehn.“

Zu holen diesen heil'gen Mann
Ging unser guter Wirth.
„Nun hoff' ich, dass die fromme Hand
Uns bald verbinden wird.“

So schwatzte dieses traute Paar
Die trägen Stunden fort:
Zuletzt erschien der fromme Greis
Wohl an demselben Ort.

Mit Lust und mit Bewunderung
Grüsst er das edle Paar;
Und knüpft mit brünstigem Gebet
Ihr Ehband ganz und gar.

Dann wandert' er nach Kaby hin,
Das nicht gar nahe lag.
In Lieb' und Scherz vertändeln sie
Den lieben langen Tag.

Und nun, geführt von ihrem Wirth,
Gehn beide zu beschau'n,
Die Einsiedlei, mit Busch behängt,
In rauhen Fels gehau'n.

Und hart dabei ein Klippengang,
Zu schauen niedlich an,
Wand durch ein steinern Bogenwerk
Sich krumm den Berg hinan.

Allda mit Blum' und Kraut bedeckt
Sein kleiner Garten stand;
Auch mancher Fruchtbaum, allzumal
Gepflanzt von seiner Hand.

Dann stand ein dreifach Heiligthum
Aus hartem Fels geschnitzt;
Das erst' ein Bethaus, schön gewölbt,
Mit Säulen unterstützt.

Hier traf man was Capellen ziert,
In schönster Ordnung an.
Geweihter Wassernäpfe viel
Auch Beichtstuhl sahe man.

Ein heil'ger Spruch auf jeder Thür
Viel Andacht hier verhieß.
In einer kleinen Nische hing
Das Kreuz und Kron und Spiess.

Zwo Stufen kühten allgemach
Zum räumlichen Altar.
Benebst zwei Fenstern nahm man auch
Die heil'ge Kerze wahr.

Zur Altarseite stand ein Grab,
Gehau'n aus rohem Stein.
Ein junges schönes Mädchen lag
Darob gegraben ein.

Ein schön geformter Engel kniet
Bei diesem Conterfei,
Und weinend stand ein Kriegermann,
Auch Wappenschmuck dabei.

Gewölb' und Fels, doch allermeist
Dies Grabmal nahm sie ein.
„Ach! wer mag wohl die Dame da,
So schön und traurig, sein?“

Da seufzt, da weint der Eremit,
 Doch sprechen kann er nicht,
 Bis ein gewalt'ger Thränenstrom
 Ihm aus den Augen bricht.

Ach, Kinder, ach! ein Jammerthal
 Für Menschen ist die Welt.
 Und schrecklich, schrecklich ist, was euch
 Mein Mund jetzt gleich erzählt.

Die Erzählung des Eremiten.

Dein Ahnherr, junger Lord, besass
 In Bertram einen Freund,
 Dess' Erbgut war die Anhö' dort,
 Die in der Fern' erscheint.

Da wo der edle Percy focht,
 Focht ihm sein Freund zur Seit';
 Den Schotten rief ihr junger Muth
 Heraus zu manchem Streit.

Sir Bertram liebt' ein schönes Kind,
 Ein schön'res sah man nie.
 Der Thau auf Lilienblättern war
 So reizend nicht als sie.

Sie hiess die schöne Widdrington;
 Ihr Wohnhaus dort erscheint.
 Und ihr Papa, ein Feldherr, war
 Der Deinen warmer Freund.

Viel' Lords, und mancher Rittermann
 Bewarben sich um sie;
 Doch Bertram war ihr einz'ger Wunsch,
 Für ihn nur brannte sie.

Lord Percy hielt für seinen Freund
 Bei ihrem Vater an.
 Da war's das schöne Mädchen nur,
 Das sich erst noch besann.

Sie hatte die Verzögerung
 Zum Mittel ausgedacht,
 Zu prüfen ihres Ritters Treu
 Und ihrer Reize Macht.

Ein Herz, sie sprach, ist leicht verschmäht,
Das sich zu leicht ergiebt;
Und Reue folgt dem Mädchen nach,
Das gar zu plötzlich liebt.

Lord Percy gab in Alnwik's Burg
Ein feierliches Mahl.
Da kamen Lords, da kamen Herr'n
Und Ritter ohne Zahl.

Vom Schmausen, Scherz und Schäkerei
Erscholl das Schloss fast sehr.
Lord Percy rief auch Sieg und Sang
Und Kriegstrompeten her.

Das Geigerchor in blauer Tracht,
Am Arme schön geziert
Mit einem halben Silbermond,
Spielt' auf wie sichs gebührt.

Sie sangen jede grosse That,
Die dein Geschlecht bewies;
„Wie Mainfred mit der Norder Heer
Zuerst vom Ufer stiess;

„Held Galfried nach der Normandie
Zusammt dem Kollo kam,
Und von erstürmten Festen da
Den Namen Percy nahm.

„Sie sangen, wie zu seiner Braut
Der tapfre William
Die junge Sachsin, die er fing,
Nebst Land und Leuten nahm.

„Dann hin nach Palästina zog,
Dort tapfer focht und starb,
Doch erst des Ketzers Sultans Zier
Den halben Mond, erwarb.

„Und wie der Name Percy stets,
Dem Unterdrücker feind,
Zum Schutz und Schmuck des Vaterlands
Im edlen Glanz erscheint.“

Mit lautem Zuruf krönte man
Den Sang einmüthiglich;
Und alles sprach von Heldenthat,
Und alles sprach von Krieg.

Man schwatzte von vergangner Noth,
Von jeder kühnen That,
Als ach! ein Dirnchen, jung und zart,
Sich dem Palaste naht.

Sie redet Bertram höflich an,
Und wirft zur Erde sich.
„Herr Ritter, dein feins Liebchen schickt
Dir dies Geschenk durch mich.“

Dann zeigt sie einen blanken Helm,
Der dick vergoldet war,
Die Haube war von Stahl gemacht,
Der Kamm von Golde gar.

„Herr Ritter, dieses schickt sie dir
Und will sein deine Braut,
Wenn du versuchet dies Geschenk,
Wo man am schärfsten haut.“

Und Bertram nahm den blanken Helm,
Und dreimal küsst er ihn.
„Traun! zu versuchen solch Geschenk
Bin ich dir mehr als kühn.“

Da zog Lord Percy, und mit ihm
Wohl sechzehn Edle, aus,
Mit Schottenblut des Landes Schmach
Zu waschen kühnlich aus.

An tausend Rosse, wohl noch mehr,
Formirten ihren Zug,
Und Widdrington, obgleich betagt,
Die Feldstandarte trug.

Stracks gehn sie über'n Tweed und stehn
Am Ufer wohl gestellt;
Und durch das krumme Tiviotthal
Ihr Waldhorn weidlich gelbt.

So wie ein Leu aus seiner Gruft
Heraus im vollen Lauf
Dem Jagdgeschrei entgegen rennt:
So sprang der Douglas auf.

Eintausend Krieger standen schon
Zu seinem Dienst bereit:
Und nun erschien der Augenblick
Zum schreckenvollen Streit.

Ein ausgesuchter junger Trupp
Von Schotten erst erscheint.
Der Lord bemerkt ihren Muth
Und spricht zu seinem Freund:

„Nun, Bertram, prüfe deinen Helm!
Greif jenen Vortrapp an:
Ich sterbe mit dir, wo ich nicht
Dir Hülfe leisten kann.“

Und Bertram bückt sich hocheufreut,
Und spornt sein muthig Ross,
Ruft seine Dame an und flucht
Wie Wirbelwind drauf los.

So wie ein schneller Wetterstrahl
Den jungen Hain durchfährt,
So fährt durch den gedrängten Feind
Sir Bertram's kühnes Schwert.

Bald hier, bald da bahnt sich sein Stahl
Den Weg durch ihre Reih'n,
Und mancher schlanke Rittersmann
Büsst hier sein Leben ein.

Nun drängt sich dicht um ihn herum
Der Feind mit grosser Wuth,
Doch manche tiefe Wunde schlug
Sein noch viel gröss'rer Muth.

Und schier gewann sein starker Arm
Das Feld; als plötzlich, ach!
Ein schweres Streitbeil seinen Schild
Ihm in der Hand zerbrach.

Ein zweiter Hieb die Schläfe traf;
Da trank sein Blut der Sand:
Zersprungen war der schöne Helm
Von Isabel gesandt.

Lord Percy, der ihn übermannt
Von Feinden, fallen sah,
Ruft: „edle Freunde, hier! befreit,
Den wackern Ritter da!“

Und mit dem Schilde deckt er ihn,
So wie die nackte Brut
Der Adler deckt, der in der Luft
Auf breiten Flügeln ruht.

Dreimal versuchten sie den Raub
Dem Helden zu entziehn.
Umsonst! Er focht mit Löwenmuth,
Sie mussten dreimal fliehn.

Nun ras't von allen Seiten her
Gewaltiglich die Schlacht:
Zu früh ward mancher Dame hier
Ihr Ehh'err umgebracht.

Percy und Douglas, beide gross,
Bewiesen ihren Muth.
Mit Leichen ward das Feld bedeckt
Und alles floss von Blut.

Der Schotte trat uns endlich ab
Des Tages Ruhm und Glück,
Und zog, nach viel gezeigtem Muth,
Allmählig sich zurück.

Ganz blass, auf Schilden ausgestreckt
Trug man zum nächsten Schloss
Den jungen Ritter, dessen Blut
Aus tiefen Wunden floss.

„Wohl hast du meiner Tochter Hand
Verdient, der Vater sprach.
Auch soll sie selbst verbinden dich
In deinem Schlafgemach.“

Ein Bote ging; doch Isabel
Zeigt nimmer, nimmer sich:
„Die Mädchen, sprach der alte Herr,
Sind, traun! was ängstiglich.“

„Biss muthig, Sohn; du sollst sie sehn,
Sobald dir heil die Haut;
Sie soll zu Haus dich pflegen fein,
Und soll sein deine Braut.“

Ihr Name giebt Sir Bertram Kraft,
Giebt seinem Herzen Ruh.
Die Hoffnung, seine Pflegerin,
Heilt seine Wunden zu.

Der
Einsiedler von Warkworth.

Dritter Gesang.

Ein's frühen Morgens, da der Thau
Am Baume zitternd hing;
Stand Bertram von dem Siechbett auf;
Die Braut zu seh'n er ging.

Sein junger Bruder, keck und fest,
Begleitet ihn getreu,
Die Wunden unter Weges ihm
Zu pflegen, die noch neu.

Sie ritten auch den ganzen Tag
Wohl über Moos und Moor.
Erst in der lieben schwarzen Nacht
Erreichten sie ihr Thor.

Gar gräulich schwarz das Thor erhien,
Das sonst so glänzend war.
Sir Bertram rief sich heisch, bevor
Er wurde Lichts gewahr.

Die alte Amm' erhob zuletzt
Die Stimme hell und klar:
„Wer ist der Unhold, der so schreit?
Wer klopft so dreiste dar?“

„S' ist Bertram, deiner Frauen Freund,
Vom Siechbett kommen an;
Ich ritt wohl über Moor und Moos,
Zu schaun dein Fräulein an.“

„Nun helf uns Gott!“ schrie sie zurück:
„O weh! was ist das hier?
Sechs lange Tage sind vorbei
Seitdem sie zog zu dir.“

Sir Bertram's Herz erschrak fast sehr,
Und seufzt eins lang und breit,
Indess man aufzureissen lief
Das Thor sperrangelweit.

„Sechs Tag', Herr Ritter, sind vorbei
 Seit dem sie zog zu dir;
 Und traf kein Harm, kein Unfall sie,
 Du suchtest sie nicht hier.

„Denn sie zerrauft' ihr Haar und schrie,
 Als sie vernahm dein Leid:
 Ach! Ich schlug seine Wunden, ich,
 Durch stolze Sprödigkeit!

„Ich geh, zu büßen meine Schuld,
 Will sehen, wie 's ihm geht?
 Will pflegen meinen Liebsten selbst
 Auf seinem Jammerbett.“

Dann steigt sie auf ihr milchweiss Ross
 Eins Morgens früh am Tag;
 Und zum Geleite folgen ihr
 Zwei schlanke Reiter nach.

Sir Bertram's Herz erschrak fast sehr:
 „Bei Gott!“ so rief er aus;
 „Bei Gott! ich will nicht eher ruh'n,
 Bis ich sie funden aus.“

Im schweren Kummer, ohne Rast,
 Durchseufzt er diese Nacht;
 Und eh' der Tag zu dämmern schien,
 Hatt' er sich fortgemacht.

„Nun, Bruder, woll'n wir Berg und Thal
 Durchstreichen Tag und Nacht;
 Nach Norden du, nach Westen ich,
 In unbekannter Tracht.

„Ein schott'scher Graf hat sicherlich
 Den Engel mir entwandt;
 Und nie betret ich, ohne sie,
 Dir wieder dieses Land.“

Die Brüder theilten ihren Pfad
 Wohl über Berg und Thal,
 Und wechselten, verkannt zu sein,
 Die Kleider manchesmal.

Sir Bertram ging im grauen Rock
 Wie arme Pilger geh'n;
 Von Schloss zu Schloss und blieb am Thor
 Vor jedem bettelnd steh'n.

Zuweilen trug er Spielmanns Kleid,
Mit Pfeifen hell am Klang.
Und ging damit von Stadt zu Burg
Die schott'schen Berg' entlang.

Einst da er sass am Hagedorn,
Vertieft in Herzeleid,
Geht ein bejahrter Pilgersmann
Vorbei und merkt sein Leid.

„So viel ich jemals Geiger sah,
Die waren froh und flink:
Doch du bist traurig und voll Harm;
Erkläre mir das Ding!“

„Mich quälet, Vater, dieser Gram
Für meinen alten Herrn;
Man stahl ihm, ach! sein einz'ges Kind,
Sie finden möcht' ich gern.“

„Bis wohlgemuth, mein Sohn, vielleicht
Bring ich dir neue Mähr:
Denn oft wenn uns're Hoffnung sinkt,
Ist Gottes Trost uns näh'r.

„Dort hinter jenem steilen Berg
Im niedern Thal versteckt,
Steht eine schöne, feste Burg,
Vom Wand'rer nicht entdeckt.

„Letzt, da ich hier zu betteln ging
(Der Abend war schon nah),
Kam, schien 's, ein weiblich Jammerschrei
Aus einem Thurme da.

„Wer,“ fragt' ich, „ist die Lady wohl,
Die da so kläglich schreit?
Allein man hiess fürbass mich geh'n,
Und gab mir nicht Bescheid.“

Sir Bertram spitzt ein horchend Ohr,
Und dankt dem alten Mann;
Und plötzlich sprang er über'n Berg,
Und plötzlich kam er an.

Dann näh'rt er sich der öden Burg
Im tiefen Thal; und dann
Setzt er sich an die Pfortenthür
Und stimmt ein Stückchen an.

„Herr Pförtner, ist dein Herr zu Haus,
Zu hören meinen Sang?
Und darf ich übernachten hier,
Für schönen, grossen Dank?“

„Mein Herr,“ sprach er, „ist nicht zu Haus,
Zu hören deinen Sang;
Und liess ich dich herein, so wär'
Mein Leben nicht mehr lang.“

Er spielt von neuem — ach, so sanft!
Und schaut, was Wohllaut kann!
Sein Spiel gewinnt des Pförtners Ohr,
Und rührt den harten Mann.

„O Spielmann,“ sprach er, „dein Gesang
Verdiente Nachtquartier:
Doch ach! ich schwor, ich schwor auf's Kreuz,
Zu dulden keinen hier.

„Doch, Spielmann, sollst in jenem Fels
In einer Höhle ruhn;
Und hier von meinem Abendbrod
Sollst dir was gütlich thun.“

Nun sass er täglich unterm Thor
Und blies eins hell und laut;
Zur Nachtzeit ging er rund umher,
Zu hören seine Braut.

Die erste Nacht beim Rondegehn,
Hart um die Mitternacht,
Vernimmt er seines Fräuleins Ton,
Das in dem Thurme klagt.

Die zweite Nacht, da Silberthau
Im gold'nen Mondschein hing,
Erblickt er sie durchs Gitterwerk,
Indess sie kam und ging.

Ermüdet um die dritte Nacht,
Schläft unser Rittersmann:
Doch plötzlich wacht er auf; ergreift
Sein Schwert und läuft heran.

Da sah er, ach! ein Leiterstrick,
Hing da die Wand herab:
Und über'n Graben war gelegt,
Ein starker Weidenstab.

Und plötzlich stieg vor ihm herab
Sein Liebchen wohl bewacht
Von einem jungen starken Mann
In Oberländ'scher Tracht.

Erstaunt, verdutzt ob dem Gesicht,
Lag Bertram da und schwieg:
Indess das Paar in aller Hast
Den nahen Berg bestieg.

Sie floh'n, von keiner Seel im Schloss
Gesehen und erkannt:
Doch was entgeht der Liebe Blick,
Von Eifersucht entbrannt?

Still, wie ein Mäuschen, schleicht er auch
Hart hinter ihnen her.
Er sah, sie hing ihm an dem Arm
Und schmeichelt' ihm fast sehr.

„Dank, edler Jüngling,“ sprach sie oft,
„Dank hast du wohl verdient.
Zu wie viel Fährlichkeiten hast
Hast dich für mich erkühnt?

„Auch soll mein Herz für solchen Dienst
Dir werden nimmer kalt —“
Nun hält sich Bertram länger nicht,
Er schreit: „Verräther, halt!

„Verräther! tritt das Fräulein ab!“
Sein Schwert war stündlich bloss.
Der Fremde kehrt sich wüthend um,
Und fleucht auf Bertram los.

Der Kämpfer Muth und Blutgier stärkt
Die nervenvolle Hand:
Zuletzt streckt Bertram's stärk'rer Arm
Den Fremden in den Sand.

„Stirb, Räuber, stirb!“ — dies Wort war Tod;
Und wehe! da erkannt'
Ihn Isabel, und schrie und kam
Ihm unter's Schwert gerannt:

„O halt, halt ein den Arm! du stöss'st
In deines Bruders Herz!“
Hier schwieg der Eremit, und weint',
Die Zunge lähmte Schmerz.

Wie soll ich, rief er endlich aus,
 Euch schildern meinen Schmerz?
 Mein Schwert, eh' ich's zurücke zog,
 Durchbohrte schon ihr Herz.

„Ach, warst der arme Jüngling selbst?“
 So fragt ein lauter Schrei.
 Da weint er sehr; da weinten sie;
 Da seufzten alle drei.

O, rief er, blinde Eifersucht,
 Welch Unglück strömst du her!
 Da schwieg der Mann; da trau'rten sie,
 Da weinten sie, und er.

Als ich den Bruder da erkannt,
 Sah meines Fräuleins Blut:
 Da raste, weinte, flucht' ich mir
 Und meiner blinden Wuth.

Umsonst drückt ich sie an die Brust
 Und hielt die Wunde zu:
 Umsonst hob ich dich zitternd auf,
 Du bester Bruder, du.

Mein Bruder, ach! sprach nimmer mehr,
 Es brach sein schönes Herz;
 Und sie, bekümmert nur um mich,
 Vergass den eignen Schmerz.

„Mein Bertram,“ sprach sie, „sei getrost,
 Und leb, und denk an mich!
 Das Band, das hier zerriss, verbind'
 Im Himmel mich und dich.

„Mein Bertram,“ sprach sie, „ich blieb treu,
 Du hatt'st allein mein Herz.
 Einst triffst du mich im Segen an,
 Jetzt lebe wohl! — O Schmerz!

„Für dich liess ich des Vaters Burg,
 Flog zu dir über Land,
 Als ach! ein schott'scher Feldherr mich
 Am Chiviots Berge fand.

„Lord Malcolm's Sohn, der um mich warb,
 Und von mir ward verschmäht,
 Ergreift mich hier, haut alles todt,
 Was ihm noch widersteht,

„Und schliesst in jener grausen Burg
Mich unbarmherzig ein,
Und fordert flehentlich von mir,
Ihm endlich hold zu sein.

„Mit jedem Morgen wuchs mein Leid,
Mein Schreck mit jeder Nacht,
Bis vom Geschick dein Bruder mir
Zur Rettung ward gebracht.

So eile dann, mein Bester, fort,
Und Sorge nur für dich.
Und denk oft mitleidsvoll zurück
An deine Braut — an mich.“

So haucht' ihr letzter Athemzug
Noch Trost in mein Gemüth.
Dann drückte sie an ihre Brust
Mich brünstig, und verschied.

Wild, sprachlos, wüthend lag ich da,
Und fühlte Höllenpein:
Mich zu entleiben gab zuletzt
Die Raserei mir ein.

Und wüthend sprang ich auf, ergriff
Das blutgefärbte Schwert;
Als plötzlich diese schwarze That
Ein starker Arm verwehrt.

Ein Haufen Volks, das von der Burg
Nach meinem Engel lief,
Griff, fesselte und steckte mich
In einen Kerker tief.

Zum Glück ward selben Tags ihr Herr
Gefangen, gleich wie ich.
Lord Percy wechselt schnell uns aus,
Und sucht zu trösten mich.

Drob ward der theure Ueberrest
Nach England bald gebracht,
Allda ins väterliche Grab
Gesenkt, mit heil'ger Pracht.

Und ich, des schnöden Lebens satt,
Sucht' oft ihm zu entflieh'n,
Bis Zeit, Vernunft und frommer Trost
Mir bessern Rath verlieh'n.

Zum reinen Quell der Ruh, zu Gott,
 Erhoben sie mein Herz;
 Sie lehrten mich die Welt verschmäh'n,
 Und tragen meinen Schmerz.

Nicht mehr ein Slav vom stolzen Wahn,
 Vom Glück, das bald vergeht,
 Weiht' ich mein Leben demuthsvoll
 Der Buss' und dem Gebet.

'S ist nicht der kühne Bertram mehr,
 Sonst heftig, stolz und wild:
 Es ist der arme Benedict,
 Bescheiden, sanft und mild.

Zu bauen Kirch' und Armenhaus
 Gab ich mein ganzes Land;
 Freiwillig hab ich mich allhier
 Von Menschen selbst verbannt.

Ich wählte dieses stille Thal
 Umringt von Fels und Hain,
 Denn oft sog hier mein trautes Kind
 Den jungen Frühling ein.

Mein edler Freund gewährte mir
 Den Ort zum Eigenthum;
 Hier ätzt' ich ihre schöne Form
 In diesem Heiligthum.

Schon funfzehn Winter sind durchseufzt,
 Durchweint an diesem Ort;
 Denn täglich netzt ein Thränenthau
 Das heil'ge Bildniss dort.

Und du, mein Herzensbruder, ach!
 So zärtlich und so treu,
 Die Wunde, die dein Fall mir schlug,
 Bleibt immer, immer neu.

Er schwieg; — und hob die fromme Hand
 Zum Segnen liebeich auf:
 Da gab das dankerfüllte Paar
 Den Thränen freien Lauf.

Drob baten sie um weisen Rath
 Den guten alten Mann;
 Und traten, auf sein Wort, getrost
 Den Weg nach Schottland an.

Indess zu Raby ihr Gesuch
Bei Nervill Gnade fand,
Und selbst der Mutter Fürstin Zorn
Vor ihrem Fleh'n verschwand.

Sie geht vor ihres Neffen Thron
Und wirkt Vergebung aus:
Da ward zur alten Würd' erhöht
Der Percy und sein Haus.

Der junge Graf sein schönes Kind
Tagtäglich mehr verehrt;
Neun edle Söhne schenkt sie ihm,
All' ihres Namens werth.

II.

Sinngedichte.

Doppelpverse (Distichen),

ein

Gegengeschenk

für die Verfasser der Xenien in Schiller's Musenalmanache ¹⁾).

Die Sprachfreunde.

O wie schätz' ich euch hoch! Ihr büstet sorglich die Kleider
Uns'rer Autoren, und wem fliegt nicht ein Federgen an?
D. Verf. d. Xenien.

Mit Erlaubniss!

Eure Gnaden vergönnen, dass wir büersten Hoch Ihnen
Auch ein Federgen ab; seh'n Sie, Federchen heisst's!
Die Sprachfreunde.

¹⁾ Die „Doppelpverse“, eine Abwehr der Angriffe in den „Xenien“, erschienen im siebenten Stück der „Beiträge“ S. 179. Das Nähere wurde bereits im Abschnitt VI. bemerkt.